
§. 1.

Begriff und Form des Gebetes.

Beten bedeutet im Munde der Christen, in wahrhaft gläubiger Voraussetzung der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes und in Erhebung des Gemüthes zu Ihm mit Gott reden.

Das jedem Gebete wesentliche Reden mit Gott geschieht entweder bloß innerlich, oder zugleich auch äußerlich — nie aber bloß äußerlich. In der Hauptsache ist es gleichgültig, ob das Gebet ein bloß inneres, oder zugleich auch ein äußeres ist: denn Gott der Urgeist vernimmt die Sprache der erschaffenen Geister, wenn auch der äußerliche Ausdruck durch Haltung des Körpers, als Knien, Händefalten u. s. w., und durch Gebrauch der Sprachwerkzeuge nicht hinzukommt. Wenn indeß das aus dem Gemüthe des Betenden entspringende Gebet auch nicht nothwendig vermittelt seines Körpers in der Außenwelt sich sichtbar: so ist doch der äußerliche Ausdruck für Wesen unserer Art ein natürliches, die Lebhaftigkeit der Gefühle verstärkendes und fremde Erbauung er-

weckendes Zeichen der gottgeweihten Stimmung des Innern.

Das Gebet, insofern es Erzeugniß menschlicher Freiheit ist, kann unmittelbar und auch mittelbar aus dem Gemüthe hervorgehen. Es entspringt unmittelbar aus dem Innern des Beters, wenn dieser beim Reden mit Gott seinen eigenen religiösen Gefühlen folgt, und sich der Gedanken bedient, die in seiner gerade vorhandenen Gemüthsverfassung sich ihm darbieten. Wenn aber der Betende sich der Worte und der dadurch in Form eines Gebetes ausgedrückten Gedanken und Empfindungen Anderer bedient, kurz, sich mündlich oder schriftlich vorbeten läßt, und mittelst solcher Nachhülfe in den Zustand des Betens sich versetzt: so kommt das Gebet mittelbar aus dem Gemüthe. Jenes Gebet, was die genannte Unmittelbarkeit hat, ist unstreitig das vorzüglichere, weil als reines Selbsterzeugniß (insofern solches menschliche Kraft erlaubt) das eigenste, und kann durch eine gegebene Formel nicht ersetzt werden. Mögen aber auch Gebetsformeln ein Umweg sein, und von Außen hineinführen oder wecken, was nun, angeeignet oder geweckt, wieder von Innen herauskommt, so sind sie doch nur für Menschen von seltener Geisteskraft und Bewandertheit in religiösen Betrachtungen und Empfindungen, und selbst für diese nicht immer, unnütz oder unnöthig. Auch die geistigsten und geistlichsten Erdenpilger werden nach der Erfahrung öfter von Dürre und Trockenheit des Geistes

heimgesucht, und finden in, ihre Individualität ansprechenden, Gebetsformeln einen erquickenden Thau für die lechzende Seele; was indeß von solchen nicht gewöhnlichen Menschen gilt, fordert in weit ausge-
dehnterm Sinne die Mehrzahl. Den meisten Men-
schen, die Erfahrung liefert den Beweis, muß vor-
gebetet werden, und zwar in dem Sinne den mei-
sten, daß dies als Regel, das Gegentheil als Aus-
nahme angenommen werden muß. Ueberfinnliche Ge-
genstände gehörig betrachten und daraus ein Gebet
entwickeln, können Wenige, selbst von Denen, die
man nicht gerade zu den Ungebildeten und Ungeüb-
ten in Sachen des Heiles rechnen darf; und der
Mensch fühlt sich selbst da, wo er sinnliche Gegen-
stände zum Inhalt seines Gebetes machen will, nicht
selten unvermögend, sich im Gemüthe vor Gott dar-
über auszusprechen. In der Regel muß also denje-
nigen, die ein Gebetbuch brauchen können, hiedurch
nachgeholfen werden — was sollen aber die, welche nicht
einmal lesen können, und doch auch des Gebetes
nicht beraubt sein dürfen? Es bleibt offenbar nichts
anderes übrig, als solche mit auswendig gelernten
Formeln sich behelfen zu lassen. Die christliche Kirche,
die den Menschen nimmt wie er ist, richtet, wie der
Heiland als zu Schwachen und Verirrten gesendet
sich ansehend, nach den nun vorgelegten Erfahrungen
ihre Fürsorge ein für alle Kinder, die sie in ihrem
Schooße birgt, und sorgt dadurch für Menschen von
geringerer Bildung, ohne die von höherer Bildung

zu beschränken, indem sie den Letzteren die vollkommenste Freiheit läßt, in unmittelbaren Gebeten nach Herzensbedürfniß sich zu ergehen.

§. 2.

Inhalt des Gebetes.

Im Allgemeinen wird der Inhalt des christlichen Gebetes dadurch bestimmt, ob ich mir Gott an sich, oder in Seinem Verhältnisse zu mir und zu allen, im Stande der Vorbereitung zur Heiligkeit und beseligenden Anschauung Gottes begriffenen Mitgeschöpfen vorstelle, und über das Eine oder Andere zu Ihm reden, meine Gedanken, Gesinnungen, Wünsche und Entschliefungen Ihm eröffnen will. Hat mein Umgang mit Gott (das Gebet) Ihn Selbst, ohne alle Relation zu Seiner Schöpfung, zum Gegenstande: so hemmt die höchste Ehrfurcht meinen Gedankenflug; mein Herz wird zu klein für das, was ich empfinden möchte; meine Sprache verläßt mich: denn es ist das einzige Wesen von und durch Sich Selbst, wozu ich rede, und darum unermesslich in Seinem Seyn, weil ewig und allgegenwärtig, unbegreiflich zugleich in Seiner Natur, weil diese absolut — vollkommene Geistigkeit ist; wie ein Wurm liege ich im Staube, und preise Gott, und bringe Ihm so das Preisgebet.

Ist es Gottes Verhältniß zu mir und zu den Mitpilgern auf dem Wege zum ewigen Heile, worüber ich zu Gott reden, unmittelbar vor Ihm mich